

Mauer

Zu einer richtigen Stadt gehört auch eine Mauer. So ist das zumindest in der Bibel. Mauern werden dort als Schutzschild gesehen. Und so etwas brauchte man damals - als um die Städte herum noch wilde Tiere lauerten. Und wo immer mal wieder feindliche Heere durch die Lande zogen. Eine Stadt ohne Mauern ist eine schutzlose Stadt. Denn in die kann jeder rein laufen, der will, und tun, was er will.

Moderne Städte brauchen keine Mauern mehr. Doch Schutz – den braucht das persönliche Leben auch heute. Aber damit tun sich manche Menschen schwer. Bei ihnen stehen die Tore immer offen. So wird ihr Leben zum Tummelplatz für andere. Sie sind wie der Ort, von dem der Psalm 80 in der Bibel eindrücklich spricht. Die Rede ist da von einem fruchtbaren Garten. In ihm stehen Weinstöcke und Bäume, die gute Früchte tragen. Aber die Mauern um ihn herum sind marode, an vielen Stellen sind sie eingestürzt. So kann jeder, der will, einfach rein und sich an den Früchten des Gartens bedienen. Dem Besitzer bleibt nicht viel davon. Der Psalm fragt deshalb: „Warum hast du denn seine Mauer zerbrochen, dass jeder seine Früchte abreißt, der vorübergeht?“ Die Frage des Psalms richtet sich an Gott, denn für die Menschen biblischer Zeit hat alles, was geschieht, mit Gottes Handeln zu tun. Wenn etwa eine Mauer geschleift wird, dann weil es Gottes Wille ist. So ist in der Bibel eine Stadt ohne schützende Mauern eine von Gott verlassene Stadt. Ohne schützende Mauern um das eigene Leben herum, kann man sich schnell vorkommen wie von Gott verlassen. Umgekehrt galt: Wer im Einklang mit Gott lebt, der lebt geschützt. Solide Stadtmauern symbolisierten daher Gottes Schutz.

Allerdings: Die Bibel spricht immer nur von Mauern, die um eine Stadt herum gezogen wurden. Sie erwähnt keine einzige Mauer, die mitten durch eine Stadt hindurch verlaufen würde. Mit dem Bau einer solchen Mauer wurde heute vor 50 Jahren in Berlin begonnen. Der 13. August 1961 gehört zu den historischen Daten Deutschlands. An diesem Tag wurden in Berlin die Übergänge von Ost nach West geschlossen. Erst mit Draht und Kontrollen, später dann mit einer Mauer. Der Tag war sorgsam gewählt – ein Sonntag. Das öffentliche Alltagstreiben ruhte. So merkten viele erst am nächsten Tag hautnah, was das bedeutete: Ihr Weg zur Arbeit war blockiert. Ihre Familie war auseinander gerissen. Liebgewordene Plätze und Geschäfte waren nicht mehr erreichbar. Von nun an war die Stadt zweigeteilt.

Der Osten war die Hauptstadt der DDR, in der manches besser war als in anderen Teilen des Landes. Der Westen war für viele eine recht gemütliche Insel, umgeben von der DDR, behütet und aufgepäppelt von den westlichen Mächten. Für junge Leute war Westberlin ein attraktiver Anziehungspunkt, ohne nächtliche Sperrstunde, umhaucht vom Ernst der großen weiten Weltpolitik. Gerne übersehen wurde dabei, dass die Stadt Jahrzehnte lang ein Pulverfass war, an dem die Lunte ständig brannte. Berlin war Brennpunkt des Kalten Kriegs zwischen Ost und West. Nirgendwo sonst standen sich so hautnah die zwei Weltmächte unversöhnlich gegenüber, beide hochgerüstet mit Massenvernichtungswaffen. Beide tief überzeugt von ihrer eigenen Weltsicht, die keine andere dulden wollte. Das alles hätte auch ganz anders ausgehen können.

Wenn die Bibel Recht hat, und alles was geschieht, hat mit dem Handeln Gottes zu tun: Dann gibt es genügend Gründe, ihm dankbar zu sein. Ich jedenfalls bin Gott dankbar, dass im Kalten Krieg letztlich doch die Vernunft auf beiden Seiten gesiegt hat: Das Pulverfass ist nicht explodiert. Ich bin Gott dankbar, dass die Teilung Berlins und des ganzen Landes friedlich überwunden wurde. Die Mauer konnte keine 30 Jahre später einfach wieder abgetragen werden. Sie stand eindeutig an der falschen Stelle. Sie schützte nicht die Menschen, sondern sie bedrohte sie. Und nun ist sie schon lange weg. Gott sei Dank!

(Psalm 80,13)